

Der Brief von Hilde Schlesinger-Schiff. Ihr Haus befand sich neben dem Landesmuseum



## Brief aus den letzten Tagen jüdischen Lebens

**Stolpertext.** Autor Konstantin Schmidtbauer erinnert an einen Brief der Eisenstädterin Hilde Schlesinger-Schiff an ihre Tochter Elisabeth vom Juni 1938 – kurz vor der endgültigen Vertreibung aus der Heimat

VON THOMAS OROVITS  
Bereits wenige Tage nach dem „Anschluss“ Österreichs ans nationalsozialistische Deutschland im März 1938 begann im Burgenland die Ausweisung der jüdischen Bevölkerung. Im Oktober 1938 hatten „die letzten Juden Eisenstadt verlassen“, schreibt Johannes Reiss, bis vor kurzem Direktor des Österreichischen Jüdischen Museums in Eisenstadt, im Jammelband „Burgenland schreibt Geschichte“.

1938 aus Eisenstadt an ihre Tochter Elisabeth in Sopron schrieb.  
Außerer Anlass für den Brief ist der 20. Geburtstag der Tochter, die in Sopron als Kindergärtnerin arbeitet, während die Mutter in Eisenstadt ihren eigenen betagten Eltern bei der Vorbereitung der erzwungenen Ausreise beisteht.  
**Eisenstadt – New York**  
Gestoßen ist Schmidtbauer auf die zwei auf der Vorder- und Rückseite eng beschriebenen Blätter aus einem Notizheft (siehe Faksimile oben und Zusatztext unten) im Leo Baeck Institute (LBI) – New York/Berlin. Dort sind Nachlässe geflüchteter Jüdinnen und Juden aufbewahrt.  
Um die Dokumente einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen, hat das LBI das Projekt „Stolpertexte“ initiiert. In Anlehnung an die

mittlerweile weltweit zu Zehntausenden auf Wegen und Straßen verlegten Stolpersteine, die an vertriebene und ermordete Menschen



„Der Brief gewährt Einblick ins jüdische Leben und dessen Verzweigungen und Verwerfungen am Beispiel zweier Frauen“  
Konstantin Schmidtbauer  
Autor des Stolpertextes  
SOPHIA SOCHOR

erinnern, sollen Stolpertexte „über jüdische Schicksale, die im Archiv des Leo Baeck Institutes dokumentiert sind“, informieren, erläutert LBI-Direktor David Brown.  
Warum hat der 27-jährige Schmidtbauer, der in Zemenendorf (Bezirk Mattersburg) aufgewachsen ist, in Wien Germanistik studiert hat und nun am Deutschen Literaturinstitut Leipzig inskribiert ist, just diesen Brief ausgedruckt?  
Weil es einen persönlichen Anknüpfungspunkt gibt.  
Schmidtbauer hat seine gesamte Schulzeit im Eisenstädter „Wolfgarten“ verbracht. Die mittlerweile geschlossene Übungsvolksschule und das immer noch bestehende diözesane Gymnasium befinden sich auf einem Areal, das der Familie Wolf gehörte. Einen Steinwurf vom Gymnasium entfernt befindet sich das Urnenmausoleum der einst alteingesessenen

Familie. Sándor Wolf wird im März 1938 von der Gestapo verhaftet. Ihm gelingt mit seiner Familie die Flucht nach Palästina, wo er am 2. Jänner 1946 stirbt.  
In der Schule hat Schmidtbauer darüber freilich das Wenigste erfahren. Erst die Beschäftigung mit dem in den USA archivierten Brief hat den Autor auf diesen Teil der burgenländischen Geschichte gestoßen – und ließ ihn tiefer graben.  
**Geschichte(n)**  
Entstanden ist ein Stolpertext, der den Brief historisch einbettet – und zwar in beide Richtungen auf der Zeitachse.  
So erfährt man bei der Lektüre des Briefs der Mutter an ihr „Herzenskind“ fast wie nebenbei auch etwas über die weit zurückreichende Geschichte der selbstständigen jüdischen Großgemeinde von Eisenstadt oder den weiteren

Lebensweg von Mutter und Tochter.  
Hilde Schlesinger-Schiff, frühere Redakteurin der 1938 eingestellten Eisenstädter Zeitung, schaffte mit ihren drei jüngeren Kindern die Flucht, ebenso ihre älteste Tochter Elisabeth. Die Familie trifft in England zusammen, ehe sich die Wege wieder trennen. Schlesinger-Schiff stirbt 1985 mit 93 Jahren in Israel.  
Tochter Elisabeth, verehelichte Hirsch, die in den USA als Professorin für Kinderpsychologie Karriere macht, überlässt den Brief dem Leo Baeck Institute. 2002 interviewt Gert Tschögl von der Burgenländischen Forschungsgesellschaft Elisabeth Hirsch in den USA. Sie stirbt 2014 mit 95 Jahren. Während die Tochter nach 1945 Eisenstadt besucht, weigert sich die Mutter: „Nein, nein, ich will es nie wieder sehen!“

## „Getrieben, gejagt vom Schicksal, von den Verhältnissen“

Der Geburtstagsbrief von Hilde Schlesinger-Schiff an ihre Tochter ist auch ein Abgesang auf jüdisches Leben im Burgenland

Drei Monate nach dem sogenannten „Anschluss“ schreibt Hilde Schlesinger-Schiff aus Eisenstadt an ihr „über alles geliebte Lisikind“ in Sopron. Im Folgenden Auszüge daraus, in der originalen Schreibweise.  
\*\*\*  
Mein Herzenskind!  
Kein Geburtstagsbrief, wenigstens der Stimmung nach nicht! Jedes Stück, das ich in die Hand nehme, erinnert mich an schönere, glücklichere Tage und es ist mir weh ums Herz. Wenn ich an Dich denke, mein geliebtes Kind, ist es eins von den wenigen Lichtblicken, und ist es meine einzige Hoffnung, daß ihr es besser

haben sollt, Ihr die nächste Generation. Eines hast Du schon besser als wir. Bist durch das Schicksal, das mit uns nicht wenig herumgesprungen ist, zu einem echten jüdischen Kind geworden, zu einem nicht seßhaften, zum Wandern immer bereit. Anders wie ich, die ich an diesem Eisenstadt, an jeder Scholle hänge, und nun dabei bin, die Wurzeln aus der Erde zu ziehen. Keine schmerzlose Angelegenheit.  
\*\*\*  
Auch die Großeltern wollen gerne fort, die arme Großmama faßt ja die ganze Sache nicht ganz, und betrachtet das wie eine Episode, nach der sie

dann, zurückkommend, die Parketten nicht in tadelloser Ordnung finden wird.  
Wir packen schon fest und ganzen Tag wimmelt es von Menschen, die da einkaufen wollen. Leichenraub! Das Zimmer, wo die Zimmerherren immer waren (ohne Diwan) sondern dem zweiten Bett habe ich gestern verkauft. Heute wird wahrscheinlich das Speisezimmer weggehen.  
\*\*\*  
Onkel Sándor war gestern zu Tisch bei uns, sie gehen am 16-ten vorläufig nach Italien, da ihre Einreise auch noch nicht klappt. Er und Großpapa sind wirklich tapferere Menschen und auch noch Spuren



Hilde Schlesinger-Schiff schrieb im Juni 1938 ...



... an Ihre Tochter Elisabeth, das Lisikind, in Sopron

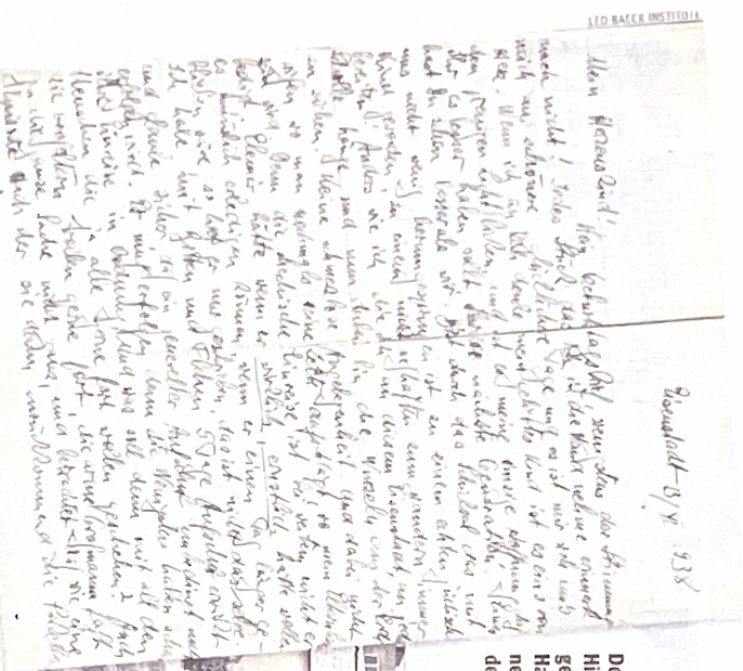
ihres alten Humors sind da. Über diese Tage hier werde ich wahrscheinlich mein Leben lang erzählen können, hoffentlich in Ruhe und Frieden.  
\*\*\*  
Man lernt hier, was wirklich wichtig ist im Leben. Den Leuten spielt auch Geld keine Rolle mehr, auch das ist unwich-

tig geworden. Morgen gehe ich wegen der Pässe wieder zur Gestapo, eine Sache, die mir schwerer vorkommt als das, was ich 20 Jahre vorher an dem Tage erlebte. Wie glücklich war man damals! Mein geliebtes Kind, laß Dich von meinem Brief nicht niederdrücken, auch aus mir

schreibt es sich nur so heraus, denn hier merkt keiner was von meiner Stimmung. Ich lache und wir sitzen am Abend zusammen, als ob sich nichts auf der Welt verändert hätte!  
\*\*\*  
Mein über alles geliebtes Lisikind, ich denke an Dich mit unendlicher Liebe und wünsche Dir, daß all Deine Wünsche sich erfüllen sollen (...). Sprich unbedingt mit Gyuri, was er gemacht hat, die Zeit drängt und leider kommen wir nicht vorwärts. Die Breuers, Hess etc, die keine Staatssekretäre und Oberregierungsräte als Verwandte haben, sind schon in Sicherheit in Chechien“.



Immer bestens informiert  
Aktuelle Nachrichten  
und vieles mehr finden Sie laufend  
auf [KURIER.at/burgenland](https://kurier.at/burgenland)



Der Brief von Hilde Schlesinger-Schiff. Ihr Haus befindet sich neben dem Landesmuseum



## Brief aus den letzten Tagen jüdischen Lebens

**Stolpertext.** Autor Konstantin Schmidbauer erinnert an einen Brief der Eisenstädterin Hilde Schlesinger-Schiff an ihre Tochter Elisabeth vom Juni 1938 – kurz vor der endgültigen Vertreibung aus der Heimat

VON **THOMAS OROVITS**  
Bereits wenige Tage nach dem „Anschluss“ Österreichs

1938 aus Eisenstadt an ihre Tochter Elisabeth in Sopron schrieb. Äußerer Anlass für den

mittlerweile weltweit zu Zehntausenden auf Wegen und Straßen verlegten Stolpersteine, die an vertriebene

erinnern, sollen Stolpertexte „über jüdische Schicksale, die im Archiv des Leo Baeck Instituts dokumentiert sind“,

Familie Sándor Wolf wird im März 1938 von der Gestapo verhaftet. Ihm gelingt mit seiner Familie die Flucht nach

Lebensweg von Mutter und Tochter. Hilde Schlesinger-Schiff, frühere Redakteurin der 1938

Handwritten text in German, likely a letter or diary entry, written in cursive. It appears to be a personal account or a letter, possibly related to the author's experiences during the Holocaust.



# Brief aus den letzten Tagen jüdischen Lebens

**Stolpertext.** Autor Konstantin Schmidbauer erinnert an einen Brief der Eisenstädterin Hilde Schlesinger-Schiff an ihre Tochter Elisabeth vom Juni 1938 – kurz vor der endgültigen Vertreibung aus der Heimat

VON THOMAS OROVITS

Bereits wenige Tage nach dem „Anschluss“ Österreichs ans nationalsozialistische Deutschland im März 1938 begann im Burgenland die Ausweisung der jüdischen Bevölkerung. Im Oktober 1938 hatten „die letzten Juden Eisenstadt verlassen“, schreibt Johannes Reiss, bis vor kurzem Direktor des Österreichischen Jüdischen Museums in Eisenstadt, im Sammelband „Burgenland schreibt Geschichte“.

Eines der vermutlich letzten, bestimmt aber eines der eindringlichsten schriftlichen Zeugnisse späten jüdischen Lebens in der Freistadt hat der Autor Konstantin Schmidbauer dem Vergessen entzogen: Einen Brief, den Hilde Schlesinger-Schiff, Nichte von Weinhandler und Landesmuseumsgründer Sándor Wolf, am 13. Juni

1938 aus Eisenstadt an ihre Tochter Elisabeth in Sopron schrieb.

Außerer Anlass für den Brief ist der 20. Geburtstag der Tochter, die in Sopron als Kindergärtnerin arbeitet, während die Mutter in Eisenstadt ihren eigenen betagten Eltern bei der Vorbereitung der erzwungenen Ausreise beisteht.

## Eisenstadt – New York

Gestoßen ist Schmidbauer auf die zwei auf der Vorder- und Rückseite eng beschriebenen Blätter aus einem Notizheft (siehe Faksimile oben und Zusatztext unten) im Leo Baeck Institute (LBI) – New York / Berlin. Dort sind Nachlässe geflüchteter Jüdinnen und Juden aufbewahrt.

Um die Dokumente einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen, hat das LBI das Projekt „Stolpertexte“ initiiert. In Anlehnung an die

mitlerweile weltweit zu Zehntausenden auf Wegen und Straßen verlegten Stolpersteine, die an vertriebene und ermordete Menschen



*„Der Brief gewährt Einblick ins jüdische Leben und dessen Verzweigungen am Verwerfungen am Beispiel zweier Frauen“*  
**Konstantin Schmidbauer**  
 Autor des Stolpertextes

SOPHIA SOCHOL

erinnern, sollen Stolpertexte „über jüdische Schicksale, die im Archiv des Leo Baeck Instituts dokumentiert sind“, informieren, erläutert LBI-Direktor David Brown.

Warum hat der 27-jährige Schmidbauer, der in Zemen-dorf (Bezirk Mattersburg) aufgewachsen ist, in Wien Germanistik studiert hat und nun am Deutschen Literaturinstitut Leipzig inskribiert ist, just diesen Brief ausgereicht?

Well es einen persönlichen Anknüpfungspunkt gibt.

Schmidbauer hat seine gesamte Schulzeit in Eisenstädter „Wolfgarten“ verbracht. Die mittlerweile geschlossene Übungsvolksschule und das immer noch bestehende diözesane Gymnasium befinden sich auf einem Areal, das der Familie Wolf gehörte. Einen Steinwurf vom Gymnasium entfernt befindet sich das Urneamuseum der einst alleingewesenen

Familie Sándor Wolf wird im März 1938 von der Gestapo verhaftet. Ihm gelingt mit seiner Familie die Flucht nach Palästina, wo er am 2. Jänner 1946 stirbt.

In der Schule hat Schmidbauer darüber freiheitlich das Wenigste erfahren. Erst die Beschäftigung mit dem in den USA archivierten Brief hat den Autor auf diesen Teil der burgenländischen Geschichte gestoßen – und ließ ihn tiefer graben.

## Geschichte(n)

Entstanden ist ein Stolper-text, der den Brief historisch einbettet – und zwar in beide Richtungen auf der Zeitachse.

So erfährt man bei der Lektüre des Briefs der Mutter an ihr „Herzenskind“ fast wie nebenbei auch etwas über die weit zurückreichende Geschichte der selbstständigen jüdischen Großgemeinde von Eisenstadt oder den weiteren

Lebensweg von Mutter und Tochter.

Hilde Schlesinger-Schiff, frühere Redakteurin der 1938 eingestellten Eisenstädter Zeitung, schaffte mit ihren drei jüngeren Kindern die Flucht, ebenso ihre älteste Tochter Elisabeth. Die Familie trifft in England zusammen, ehe sich die Wege wieder trennen. Schlesinger-Schiff stirbt 1985 mit 93 Jahren in Israel.

Tochter Elisabeth, verheiratete Hirsch, die in den USA als Professorin für Kinderpsychologie Karriere macht, überlässt den Brief dem Leo Baeck Institute. 2002 interviewt Gert Tschögl von der Burgenländischen Forschungsgesellschaft Elisabeth Hirsch in den USA. Sie stirbt 2014 mit 95 Jahren. Während die Tochter nach 1945 Eisenstadt besucht, weigert sich die Mutter: „Nein, nein, ich will es nie wieder sehen!“

# „Getrieben, gejagt vom Schicksal, von den Verhältnissen“

Der Geburtstagsbrief von Hilde Schlesinger-Schiff an ihre Tochter ist auch ein Abgesang auf jüdisches Leben im Burgenland

Drei Monate nach dem sogenannten „Anschluss“ schreibt Hilde Schlesinger-Schiff aus Eisenstadt an ihr „über alles geliebte Lisikind“ in Sopron. Im Folgenden Auszüge daraus, in der originalen Schreibweise.

\* \* \*

Mein Herzenskind!

Kein Geburtstagsbrief, wenigstens der Stimmung nach nicht! Jedes Stück, das ich in die Hand nehme, erinnert mich an schönere, glücklichere Tage und es ist mir weh ums Herz. Wenn ich an Dich denke, mein geliebtes Kind, ist es eins von den wenigen Lichtblicken, und ist es meine einzige Hoffnung, daß ihr es besser

haben sollt, Ihr die nächste Generation. Eines hast Du schon besser als wir: Bist durch das Schicksal, das mit uns nicht wenig herumgesprungen ist, zu einem echten jüdischen Kind geworden, zu einem nicht seßhaften, zum Wandern immer bereit. Anders wie ich, die ich an diesem Eisenstadt, an jeder Scholle hänge, und nun dabei bin, die Wurzel aus der Erde zu ziehen. Keine schmerzlose Angelegenheit.

\* \* \*

Auch die Großeltern wollen gerne fort, die arme Großmama fußt ja die ganze Sache nicht ganz, und betrachtet das wie eine Episode, nach der sie

dann, zurückkommend, die Parketten nicht in tadelloser Ordnung finden wird.

Wir packen schon fest und ganzen Tag wimmelt es von Menschen, die da einkaufen wollen. Leichenraubi! Das Zimmer, wo die Zimmerherren immer waren (ohne Diwan) sondern dem zweiten Bett habe ich gestern verkauft. Heute wird wahrscheinlich das Speisezimmer weggehen.

\* \* \*

Onkel Sándor war gestern zu Tisch bei uns, sie gehen am 16-ten vorläufig nach Italien, da ihre Einreise auch noch nicht klappt. Er und Großpapa sind wirklich tapfere Menschen und auch noch Spuren



BFG FOTOARCHIV

**Hilde Schlesinger-Schiff**  
schrieb im Juni 1938 ...

ihres alten Humors sind da. Über diese Tage hier werde ich wahrscheinlich mein Leben lang erzählen können, hoffentlich in Ruhe und Frieden.

\* \* \*

Man lernt hier, was wirklich wichtig ist im Leben. Den Leuten spielt auch Geld keine Rolle mehr, auch das ist unwich-



BFG FOTOARCHIV

**... an ihre Tochter Elisabeth, das Lisikind, in Sopron**

schreibe es sich nur so heraus, denn hier merke keiner was von meiner Stimmung. Ich lache und wir sitzen am Abend zusammen, als ob sich nichts auf der Welt verändert hätte!

\* \* \*

Mein über alles geliebtes Lisikind, ich denke an Dich mit unendlicher Liebe und wünsche Dir, daß all Deine Wünsche sich erfüllen sollen (...). Sprich unbedingt mit Gyuri, was er gemacht hat, die Zeit drängt und leider kommen wir nicht vorwärts. Die Breuers, Hesz etc, die keine Staatssekretäre und Oberregierungsräte als Verwandte haben, sind schon in Sicherheit in Chechien“.